Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustrirter „Zeitspiegel.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 306. Freitag, den 30. Dezember 1892.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate Januar-Februar-März eröffnen wir ein dreimonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung“

und kostet dieselbe incl. ihren werthvollen Beilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** u. **„Zeitspiegel“** bei der Expedition 2,00 Mark und bei den Postanstalten 2,50 Mark.

Für **Culmsee** und Umgegend nimmt Herr Kaufmann **P. Haberer** in **Culmsee** Bestellungen entgegen.

Die Expedition der „Thorner Zeitung.“

K. Gebrandmarkte Gewerbe.

Im Mittelalter kannte man eine ganze Anzahl von Beschäftigungen, die als unehrlich galten. Rechtlich ist heute selbst die Arbeit des Scharfrichters nicht mehr unehrlich, und von dem Grundsatze, daß vor dem Gesetze alle Preußen gleich seien, wird für kein Geschäft, für keine Lebensstellung, für keine Erwerbsquelle eine Ausnahme gemacht. Vor dem Fiskus aber sind keineswegs alle Gewerbe gleich. Da werden tiefgreifende Unterschiede gemacht. Beispielsweise ist eins der lobesamsten Gewerbe die Branntweinbrennerei. Es gilt als ein nationales Verdienst, Kartoffeln in Branntwein zu verwandeln, und nachdem der Staat diese Thätigkeit jahrzehntelang durch Exportprämien unterstützt hat, gewährt jetzt das Reich den Brennern eine besondere Liebesgabe, indem es ihnen gestattet, kontingentirten Spiritus mit einer Steuer von 50 Mk. in den Verkehr zu bringen, während darüber hinaus der unkontingentirte Spiritus 70 Mk. Steuer trägt und diesem höheren Satze in dem Marktpreise Ausdruck gegeben wird. Vom kontingentirten Spiritus fallen daher für den Brenner in der Steuer allein 20 Mk. vom Hektoliter ab. Die gesammte Zuwendung des Reiches an die Brenner wird auf 40 Millionen Mk. jährlich berechnet.

Somit sollte man meinen, daß der Branntwein ein höchst nützliches Lebensmittel sei. Aber dieser Anschauung wird nur an der Quelle gehuldigt, in der Brennerei. Wenn man von dem Branntwein beim Großbrenner redet, dann spricht man sogleich von der Noth der Landwirthschaft, von dem großen Vortheile, den die Maische namentlich den östlichen Provinzen bringt, von der Ausbeutung der Kartoffeln zu Futterzwecken und von der alleinigen Möglichkeit, den dürren Sandboden durch Kartoffelbau nutzbar zu machen und dgl. mehr. Sowie aber der Spiritus die Brennerei verlassen hat, dann ist er eitel Gift. Von diesem Zeitpunkte an lastet auf allen Gewerben, die sich mit dem Spiritus beschäftigen, ein sittlicher und politischer Makel. Daß der Spiritushandel an der Börse frivol und nichtswürdig sei, das kann man in den konservativen Zeitungen regelmäßig lesen, wenn die Spirituspreise sinken. Wenn aber gar der Branntwein schon bis in die Destillation oder in die Schankstelle gelangt ist, dann ziehen die Frommen im Lande die Augenbrauen hoch und predigen wider die Branntweinpest und verlangen hohe Schankstättensteuern und Erhöhung der Verbrauchssteuer und Verminderung der Schankstätten und jeder Wirth ist so eine Art von Verbrecher, der in der bürgerlichen Gesellschaft gar nicht geduldet werden sollte.

Wenn aber in der That der Verkauf und der Ausschank von Branntwein unmoralisch sein soll, ist es dann die Bereitung des Branntweins nicht in noch höherem Maße? Wenn die Großbrenner so wenig Branntwein bereiteten, daß dieses Getränk in außerordentlich hohen Preis käme, dann würden sich die Destillationen von selbst vermindern. Sonderbar genug, zweimal schon ist ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht dem Reichstage vorgelegt worden; aber während alle Sachverständigen darin einig sind, daß die Vertheuerung des Bieres eine mittelbare Förderung des Branntweingenusses bedeutet, wird heute auch eine Erhöhung der Brausteuer angekündigt. Freilich die Brauereien werden heute ebenso mit dem Makel der Unsittlichkeit belastet wie die Schankstätten. Man weist höhnisch auf die hohen Dividenden einzelner Aktienbrauereien hin, man bezeichnet das Bier als ein ganz entbehrliches Genußmittel, und man findet es nur recht und billig, daß im Reiche die Brausteuer verdoppelt, im Staate die Betriebssteuer für Schankwirthe beibehalten und von der Kommune noch wesentlich erhöht und daß obenein auch noch von den Gemeinden eine besondere Biersteuer erhoben werde. In diesem Punkte gehen der preußische Finanzminister und der Reichsschatzsekretär Hand in Hand. Das Bier muß mehr bluten, die Schraube muß direkt und indirekt angesetzt werden.

Daß ein Schankwirth oder ein Bierbrauer seine Gewerbesteuer zahlt wie jeder andere Gewerbetreibende, ist natürlich. Daß er außerdem noch eine besondere Betriebssteuer entrichte, das erscheint schon von zweifelhafter Berechtigung. Aber von allen Seiten auf seine Existenz einzustürmen, das ist nachgerade ein Verfahren, für das es an einer Rechtfertigung fehlt. Wenn die Biersteuer verdoppelt wird, so heißt das nichts anderes, als daß der Preis des Bieres erhöht werden soll. Manche Brauerei entrichtet heute 200 000 Mk. Brausteuer. Wenn sie 400 000 Mk. bezahlen sollte, ohne diese Steuer auf ihre Abnehmer abzuwälzen, so wäre sie ruinirt. Die Brauerei, welche an sich schon mit erhöhten Löhnen und Materialpreisen zu kämpfen hat, muß also versuchen, die höhere Steuer dem Schankwirthe zur Last zu legen. Der Schankwirth kann sie in den meisten Fällen ebensowenig tragen, er muß versuchen, sie auf die Trinker abzuwälzen. Dasselbe Spiel vollzieht sich nach demselben Schema, wenn es sich nicht um Schankwirthe, sondern um Bierverleger, um Zwischenhändler handelt. Aber hunderte von Wirthschaften, in denen seit Jahren ein fester Preis erhoben wird, werden ganz außer Stande sein, einen höheren Preis zu erzielen. Einstweilen aber wird durch die Verdoppelung der Brausteuer eine vollkommene Revolution im ganzen Biergewerbe hervorgerufen und den Vortheil davon wird der Branntwein haben.

Wird die Brausteuer verdoppelt, dann fällt auf ein blühendes Gewerbe ein eisiger Reif. Von diesem Schlage würde sich die Brauerei schwer erholen, die Branntweinpest aber würde von Jahr zu Jahr zahlreichere Opfer fordern. Ob es sich da nicht empfehlen sollte, eher das Privilegium der Branntweinbrenner zu beseitigen, damit die Finanzen des Reiches um 40 Millionen Mk. jährlich sich kräftigen, als das Braugewerbe einer Krisis entgegenzuführen? Sache dieses Gewerbes wird es nun sein, wie dies in Thorn schon geschehen ist, durch Proteste, Deputationen an Abgeordnete und Petitionen an den Reichstag der Gefahr entgegenzuwirken.

Tagesschau.

Auf Crispis Behauptung, die Erneuerung des Dreibundes sei das Werk Rudinis, an welchem Crispi unschuldig sei, antwortet Rudini in „Opinione“, Crispi habe die Erneuerung des Vertrages vorbereitet und Rudini dieselbe nur fortgesetzt. Trotzdem sei er stolz darauf, die Verantwortung für die Erneuerung übernehmen zu können, weil dieselbe ein großes Werk zum Heile des Vaterlandes sei. Mit Crispi will Rudini nicht polemisiren, weil derselbe sich in einem ungünstigen Geisteszustand befinde.

Der „Dziennek Poznanski“ schreibt in seiner Weihnachtsbetrachtung: „.... Zwar haben die Polen in jüngster Zeit einige Concessionen und Erleichterungen erfahren, bez. ist das gegen sie vordem angewandte System etwas gemildert worden, aber eine wesentliche Aenderung zum Besseren ist noch nicht erfolgt. Wie bei Beginn dieses Jahres ein Oberhirte unseres Blutes den Stuhl des heiligen Adalbert bestieg, so zeichnet sich auch das Ende dieses Jahres durch einen Sieg unseres Stammes aus. (Reichstagswahl Stuhm-Marienwerder.) Von Herzen dankbar sind wir vor allem unseren deutschen Glaubensbrüdern, daß sie uns zu diesem Siege verholfen haben. Bedauerlich bleibt es nur, daß dieses Vorkommniß den Nationalhaß so vieler Deutscher aufs neue gegen uns erweckt hat. Seitdem mit dem Rücktritt des eisernen Reichskanzlers die schweren Schläge gegen uns aufgehört und die Verleumdungen nachgelassen haben, ist durch unser Benehmen deutlich bewiesen worden, daß die früheren Vorwürfe unberechtigt waren. Die von höchster Stelle uns erwiesenen Rücksichten haben, wenn sie auch mehr theoretischer Natur waren, in allen Schichten unserer Bevölkerung lebhaften Anklang gefunden. Die Erklärung des Monarchen, daß ihm alle seine Unterthanen gleich lieb sind, hat unsere Stellung zum Staate in jeder Hinsicht geändert. Wir rechnen mit der geschichtlichen Thatsache, daß wir durch göttliche Fügung mit dem preußischen Staate verbunden sind und werden ihm gegenüber alle unsere Bürgerpflichten erfüllen. Aber wir haben ein Recht zu fordern, daß auch unsere Sprache und unser Glaube in diesem Staate gewahrt bleiben .... “

In Sachen des Panamaskandals haben, wie bereits telegraphisch berichtet, am Dienstag erneute gerichtliche Haussuchungen stattgefunden, die ein sehr belastendes Material für eine überaus große Anzahl von Abgeordneten zu Tage gefördert haben sollen. Man hat angeblich den gesammten Schriftwechsel gefunden, der in dieser Sache geführt sein soll. Aus den Provinzen wird berichtet, daß der Skandal von den antirepublikanischen Parteien zu einer stillen, aber sehr energischen Agitation

---

Der Väter Schuld.

Roman von S. Wörishöffer.*)

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Das blasse Gesicht des Freiherrn war bei diesen Worten dunkel erglüht. „Alison,“ rief er, „wer giebt Dir das Recht, mich so maßlos zu beleidigen? Eine Entführung kannst Du die Reise an meiner Seite in Wahrheit nicht nennen, aber selbst wenn dem so wäre, habe ich Dich nicht in Amerika sogleich geheirathet?“

Alison nickte, ihre Augen blitzten. „Ein solcher Schwur scheint Dir sehr geläufig, Otto! Was willst Du mir vorwerfen, Du, der —“

„Laß das,“ unterbrach er, „laß das, Alison, Gott weiß, wie grenzenlos unglücklich ich bin, daß ich auf der Stelle sterben möchte, ließe sich nur durch dieses Sühnopfer das Geschehene zurückkaufen. Aber es ist alles verloren, wenn Du hartnäckig bleibst, alles — und für uns alle, das bedenke vor Deiner letzten Entscheidung.“

Die Schauspielerin warf sich in einen Sessel; ihr schauderte. „Du denkst an die, welche die Welt Dein Weib nennt, Otto! Ihr willst Du das Entsetzliche ersparen.“

Er sah sie an. „Ja,“ sagte er tief athmend. „Ja, Alison. Frage Dein innerstes Gewissen, ob es möglich ist, daß ich für Dich noch Liebe empfinde! Wenn ich als gewöhnlicher Handlanger in den Fabriken oder auf den Werften zwölf Stunden hindurch mit blutenden Fingern gearbeitet hatte und am Abend nach Hause kam, wie empfingst Du mich dann? Weinend oder erbittert, nicht wahr, Alison? Unsere Wohnung, Deine Toilette, unsere Einrichtung, alles erschien Dir mangelhaft, ärmlich, alles erregte Dein Mißfallen, Du nanntest mich träge, ungeschickt. Du vernachlässigtest jede Pflicht der Hausfrau; meine Kleider waren zerrissen, die Speisen kalt, oft fand ich das Haus verschlossen, anstatt der offenen Arme eines liebenden Weibes begrüßte mich das Zischeln der Nachbarn, ich wanderte bis Mitternacht auf den regennassen Straßen, und wenn Du dann endlich aus irgend einem Vergnügungslokal nach Hause kamst, so war es in Begleitung mehrerer Herren, die nicht selten mir, dem schmächtigen jungen Manne in der Blouse, ein spöttisches Wort zuriefen oder mir einen Dollar in die Hand zu drücken versuchten. Ist es so, Alison, oder übertreibe ich?“

Das rothgoldene Haar der Schauspielerin fiel halb über ihr heißes zuckendes Antlitz herab, sie wagte nicht, den Blick zu erheben.

„Ja, Otto, es ist so. Ich konnte nicht entbehren, nicht gefangen sitzen in einer kleinen, verräucherten Kammer, jeder Blutstropfen in mir schrie nach Freiheit, nach Freude. Ich war damals sechszehn Jahre alt, Otto, willst Du ein Kind verdammen, weil ihm die Weisheit späterer Tage noch fehlte?“

Er streckte plötzlich die Hand aus, zum ersten Male seit seinem Hiersein.

„Davor bewahre mich der Himmel, Alison,“ sagte er tief erschüttert, „ich werde im Gegentheil bemüht sein, Dich vor allen ferneren Wechselfällen des Lebens möglichst zu sichern, ich werde Dir alles von Herzen vergeben, wenn Du nur einwilligst, sofort wieder nach Amerika zurückzukehren und nie irgend einem Menschen mitzutheilen, daß wir uns jemals sahen. Ich bin gewiß der hauptsächlich Schuldige, Alison, ich denke nicht daran, Dir zu grollen, aber — in ein Zusammenleben mit Dir würde ich unter keinen Umständen willigen, selbst dann nicht, wenn ich ledig wäre. Es giebt Dinge, die niemals vergessen werden können, dazu gehört jener Abend, als ich Gewißheit erhielt, daß Du mich hintergingst. Seit dieser Stunde habe ich Dich verlassen, Alison, auch mit dem Herzen; ich wiederhole es, von Liebe kann zwischen uns nie wieder die Rede sein!“

„Um der anderen willen, nicht wahr? Frau Leonore ist jünger und schöner als ich, die Glückliche, sie hat Dir auch einen Sohn geschenkt.“

Es ging wie ein Messerstich durch die Brust des Freiherrn. „Willst Du Dich nicht dieses schuldlosen Wesens erbarmen, Alison? Du, die kleine Kinder immer so sehr liebte? Willst Du nicht meinem Sohn den Vater erhalten?“

Die Schauspielerin hob beide Arme zum Himmel empor. „Wie Du mich folterst, Otto!“

„Das weiß ich,“ gestand er. „Du bist nicht schlecht, Alison, nicht boshaft, sondern nur leichtsinnig. Du wirst im Andenken des Gewesenen jetzt barmherzig sein und meiner schonen, so weit Dir dies möglich ist. Du brauchst dabei ja nicht etwa quälende, bittere Vergleiche zu ziehen, Alison, Du brauchst nicht zu glauben, daß mir Dein Opfer das Glück des Lebens zurückbringt, während Du selbst leidest. Ach, ich bitte Dich, gute Alison, ich bitte Dich, sei gerecht! Mit welchen Blicken muß ich in Zukunft meine arme betrogene Frau, meinen Sohn ansehen, wie sehr muß mich jede fremde Stimme, jeder Brief, jedes Zeitungsblatt erschrecken! Ein Nichts, ein Zufall kann die Entdeckung herbeiführen, das Damoklesschwert hängt in jeder Sekunde über meinem Haupte.“

Alison schien furchtbar erschüttert. „Was verlangst Du?“ murmelte sie. „Ich habe Dich einmal so herzlich, so innig geliebt, Otto, das kann ich doch nie vergessen!“

„Dann geh fort von hier!“ rief er aufleuchtenden Blickes. „Geh und überlasse mich meinem schmerzlichen Schicksal. All mein Leben, mein Thun und Sagen wird fortan nur eine einzige große Lüge sein, all mein erträumtes Glück liegt in Trümmern, aber ich bleibe doch wenigstens vor dem Aeußersten, vor der entehrenden Strafe bewahrt, ich —“

Die Schauspielerin flog empor. „Otto, ich muß Dich noch zum letzten Male fragen, Dir noch einen letzten Vorschlag machen!“ rief sie mit leidenschaftlichem Flehen. „Laß von der anderen, ziehe zum zweiten Male mit mir hinaus in die Ferne, jetzt sind wir beide so viel älter, Du bist reich, das Geld ebnet alle Wege, alle Verhältnisse, wir können das Glück, welches uns damals floh, heute noch finden.“

Aber der Mann vor ihr schüttelte den Kopf, seine Stimme klang, obwohl sehr traurig, doch unerschütterlich fest. „Das ist in alle Ewigkeit unmöglich, meine arme Alison. Denke nicht mehr daran.“

Sie seufzte tief, ihre Hände verschlangen sich krampfhaft. „So will ich denn nachgeben, Otto, Deines Kindes wegen, — es soll mir nicht fluchen. Ach, hätte ich einen Sohn, Du würdest mich nicht verstoßen.“

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Wörishöffer's Erzählungen: „Sensitive“, „Der letzte Arnsteiner“, „Dämon Geld“ sind in prachtvollen Farbeneinbänden erschienen im Verlage von Carl Georgi, Berlin, Großbeerenstraße 48.

gegen die bestehende Regierungsform ausgebeutet wird. Die Pariser Sozialisten wollen am Tage des Wiederbeginnes der parlamentarischen Arbeiten vor dem Palais Bourbon eine Demonstration veranstalten. Die tollsten Gerüchte sind noch fortwährend im Umlauf, und die antirepublikanischen Zeitungen sprechen von den Abgeordneten in einem Tone der Verachtung, der kaum zu beschreiben ist. Die jetzt zu Tage tretenden Anklagen zielen deutlich auf die Herbeiführung einer Präsidentschaftskrisis hin. Am heutigen Donnerstag nimmt der Untersuchungsausschuß für den Panamaskandal seine Arbeiten wieder auf.

Deutsches Reich.

Die kaiserlichen Majestäten leben in der gegenwärtigen Zeit sehr zurückgezogen im Neuen Palais bei Potsdam. Der Kaiser hat in den letzten Tagen mehrere, ihm persönlich nahestehende Personen empfangen. Die große Neujahrscour im Berliner Schlosse beginnt Sonntag Vormittag 10 Uhr.

Der Reichskanzler Graf Caprivi hat von dem Kaiser ein sehr prächtiges Weihnachtsgeschenk nebst einem sehr verbindlichen Handschreiben erhalten. Die neuerdings auftretenden Gerüchte von einem Rücktritte des Kanzlers in Folge einer etwaigen Ablehnung der Militärvorlage sind einfach dummes Zeug.

Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses ist, wie bereits gemeldet, auf Dienstag den 10. Januar 1893 Mittags 12 Uhr anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Stolgebühren für Taufen, Trauungen und kirchliche Aufgebote in der evangelisch-reformirten Kirche der Provinz Hannover, sowie die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verbesserung des Volksschulwesens und des Diensteinkommens der Volksschullehrer.

In der Pfalz haben die Vertreter der nationalliberalen und süddeutschen Volks- (Demokratischen) Partei beschlossen, bei den bevorstehenden Landtagswahlen Hand in Hand mit einander zu gehen.

Die amtliche Kriegervereinszeitschrift „Parole" erklärt: Die von vielen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Fahnen der Kriegervereine höherem Befehl zufolge einer umfassenden Aenderung unterzogen werden sollen und künftig den Namenszug W. R. und die preußische Königskrone führen müssen, ist unzutreffend.

Der Hamburger Senat hat den dortigen Hotels die Aufnahme von Passagieren aus Choleragegenden untersagt.

Der Abbruch der Berliner Schloßfreiheit beginnt, wie jetzt von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, am 1. April 1893 und wird am 1. September 1893 beendigt sein.

Als Kandidat für die Reichstagswahl in Liegnitz wurde Ingenieur Karl Paasch vom deutsch-sozialen Komitee aufgestellt. Paasch nahm die Kandidatur an. Dr. Erwin Bauer, Liebermann von Sonnenberg, Dr. Paul Förster und andere Führer werden dort behufs Agitation binnen Kurzem erwartet.

Ausland.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrath hat offiziell die Anwendung von Zollrepressalien gegenüber Frankreich vom neuen Jahre ab beschlossen. Für 200 französische Einfuhrartikel sind die Zollsätze ganz wesentlich erhöht worden.

Rußland.

Die russische Regierung hat noch nicht genug daran, mit Bulgarien Nörgeleien zu beginnen, sie fängt nun auch mit Rumänien an, weil dies sein Küstengebiet des schwarzen Meeres in ihm passender Weise ausnützen will. Die Russen betrachten eben das Schwarze Meer als einen russischen Binnensee, ein Irrthum, über den sie aber wohl nicht mehr lange in Ungewißheit bleiben werden.

In Kielce in Polen ist die Cholera von Neuem ausgebrochen. Sie ist dort durch ein Dragoner-Regiment eingeschleppt worden.

Auch im österreichischen Galizien greift die Epidemie, wie hier gleich erwähnt sein mag, stärker als bisher um sich.

Frankreich.

Die in Weidah in Westafrika wegen angeblicher Waffenlieferung an den König von Dahomey verhaftet gewesenen Deutschen sind von den französischen Behörden wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Untersuchung dauert freilich noch fort, wird aber sicher mit der völligen Schuldloserklärung enden.

Der in Paris als Spion verhaftete polnische Maler Lukfina ist als unschuldig aus der Haft entlassen und ausgewiesen worden.

Spanien.

Vor der am Sonntag eröffneten ersten evangelischen Kirche in Madrid haben erneute Krawalle stattgefunden. Die Polizei, die bestimmte Weisungen erhalten hatte, keine Ausschreitungen zu dulden, trieb die Tumultuanten bald auseinander.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 27. Dezember. Die russische Grenzsperre gegen die preußische Seite ist heute aufgehoben worden. — Zwei Knaben von 9 und 11 Jahren wagten sich auf das Eis der Drewenz und brachen ein. Den angestrengten Bemühungen des Getreidehändlers Jacob Lewin, der zufällig die Brücke passirte, gelang es, die Knaben zu retten.

— **Briesen**, 26. Dezember. Mitten in den Weihnachtsjubel ertönte heute Nachmittag schon wieder das Signal der Feuerwehr. Es brannte die Bautischlerei von E. Hinkelmann. Da alles verschlossen und niemand anwesend war, mußte durch gewaltsames Oeffnen Zutritt zum Feuerherde geschaffen werden. Nach mehreren Stunden war das Feuer gelöscht.

— **Flatow**, 27. Dezember. Die Sozialdemokraten scheinen wirklich damit Ernst zu machen, ihre Agitation auch auf das platte Land auszudehnen. Von Hamburg aus sind bei dem Vogt des Domänengutes Slawianowo 400 Flugschriften in deutscher und polnischer Sprache eingetroffen, die sich in der aufhetzendsten Weise gegen die besitzenden Klassen richten. Das sozialdemokratische Machwerk wurde von dem Gutsvorstande mit Beschlag belegt. Slawianowo ist ein katholisches Kirchdorf, eine prinzliche Domäne und liegt an der Grenze der Provinz Posen zwischen Krojanke und Lobsens. N. W. M.

— **Elbing**, 27. Dezember. Von der königl. Eisenbahn-Direktion zu Berlin sind in Folge einer kürzlich abgehaltenen Submission bei der Firma F. Schichau hierselbst 50 Lokomotiven in Bestellung gegeben worden.

— **Karthaus**, 27. Dezember. Das 60jährige Amtsjubiläum feiert am 8. Januar n. J. der Rendant beim hiesigen Amtsgericht, Rechnungsrath Welski. Zu Ehren des Jubilars wird ein Festessen am Jubiläumstage stattfinden.

— **Aus Ostpreußen**, 27. Dezember. Eine Uebersicht über die Kommunalsteuerzuschläge, welche neulich dem ostpreußischen Städtetage vorgelegt wurde, bietet einen interessanten Einblick in die Steuerverhältnisse der ostpreußischen Städte und zeigt, wie ungemein stark einzelne Gemeinden die Kommunalsteuerschraube anziehen müssen, um ihren Etat balanciren zu können. Die Selbsteinschätzung hat im allgemeinen hierin wenig Veränderung herbeigeführt. In der Provinzialhauptstadt Königsberg ist allerdings der Kommunalsteuerzuschlag von 220 auf 187 Prozent ermäßigt worden. Die Stadt Nikolaiken aber bezahlt noch 700 Prozent, Labiau 540, Nordenburg 400, Lyck 408, Rhein 400, Arys 450, Wormditt 400 Prozent. Eine große Reihe anderer Städte zahlt zwischen 300 und 400 Prozent. Einkommensteuerzuschlag: Memel 350, Osterode 300, Bartenstein 300, Heilsberg 300, Bischofsburg 350, Pr. Eylau 300, Zinten 390, Pillau 300, Fischhausen 300, Friedland 300, Liebstadt 333⅓, Drengfurt 350, Insterburg 350, Lötzen 300, Marggrabowa 335, Angerburg 370, Johannisburg 350, Pillkallen 300, Bialla 340 Prozent. Den niedrigsten Kommunalsteuerzuschlag hat Wartenburg, nämlich 100, dann kommt Soldau mit 150, Gerdauen mit 150, Ragnit 160 und Stallupönen 180 Proz. Ebenso weist die Tabelle hohe Kommunalsteuerzuschläge zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf.

— **Lyck**, 27. Dezember. Im November wurde der Arbeiter Grußewski aus Masehnen, welcher den Schneider Hefer beraubt und ermordet hat, trotz seines Leugnens zum Tode verurtheilt. Nach seiner Verurtheilung stellte er sich taubstumm an. Vor einigen Tagen hat er nun, wahrscheinlich von Gewissensbissen getrieben, ein volles Geständniß, welches sich mit den Zeugenaussagen deckt, vor Gericht abgegeben. K. H. Z.

— **Insterburg**, 27. Dezember. In Folge des Selbstmordes des Draintechnikers Groß hat sich der hiesigen Geschäftswelt eine große Bewegung bemächtigt, denn verschiedene Geschäftsinhaber haben in Folge vorgekommener Wechselfälschungen sehr große Verluste zu beklagen. Groß hat Wechsel über bedeutende Summen auf den Namen des als sehr wohlhabend bekannten Rittergutsbesitzers und Reichstagsabgeordneten v. S. auf K. gefälscht, und diese Falsifikate sind von hiesigen Geschäftsleuten vertrauensselig in Zahlung genommen worden. Ein hiesiges Bankgeschäft beklagt dadurch den Verlust von 25 000 M. Der Verstorbene hatte von einer hiesigen größeren Manufakturwaaren-Handlung die Aussteuer seiner Tochter, deren Verheirathung mit einem Offizier bevorsteht, gekauft und das Kaufgeld in Höhe von ca. 5000 M. ebenfalls mit einem gefälschten Wechsel gedeckt. Als die Firma bezüglich der Echtheit des Accepts bei Herrn von S. anfragte, erhielt sie zu ihrem Schrecken einen verneinenden Bescheid. Einer der Inhaber der Handlung begab sich nunmehr nach Darkehmen, stellte den G. deshalb zur Rede, und letzterer räumte ein, seit zehn Jahren mit gefälschten Wechseln gearbeitet zu haben. Unmittelbar nach dieser Erklärung hat sich G. erschossen. K. A. Z.

— **Tilsit**, 27. Dezember. Im Kirchdorfe A. des Kreises Insterburg spielte sich im vergangenen Monat eine tragische Geschichte ab. Der Gendarm Sch. hatte vor einigen Jahren ein hübsches Mädchen geheirathet, welches er liebte, und beide lebten Jahre hindurch in der scheinbar glücklichsten Ehe. Als Sch. in den letzten Tagen von einem seiner häufigen Dienstritte nach Hause kam, kehrte er erst bei einem Kaufmann ein und fand hierbei hinter einem an drei Seiten angeklebten Bilde die Ecke eines Briefumschlages heraussstehen. Aus Neugierde griff er danach, der Brief war offen und enthielt die Bestimmung des nächsten Rendezvous seiner Frau mit dem Besitzer des Ladens. Als die Frau ihr Treiben entdeckt sah, nahm sie Gift, doch war die Dosis so gering, daß sie zehn Tage unter den gräßlichsten Schmerzen zu leiden hatte, ehe sie starb. Der Gendarm Sch. ist nach eben eingetroffener Verfügung in eine weit entfernte Ortschaft versetzt.

— **Schulitz**, 28. Dezember. Die Stadtverordneten beschlossen, im nächsten Jahre mit dem Bau einer neuen Fährstraße zu beginnen. Die Leitung des Baues wird dem Landesbauinspektor übertragen. Ungefähr die Hälfte der Kosten werden von der Stadt, der übrige Theil von der Provinz und dem Kreise gezahlt. Sodann wurde beschlossen, die Sandschollen an der Weichselseite vermessen zu lassen, um die Grenzen richtig festzusetzen. Es soll die Strecke eingezäunt und mit Kiefern- und Akazienbäumchen bepflanzt werden. Ferner wurde der Bau eines Krankenhauses in der verlängerten Breitenstraße beschlossen. Das Gebäude soll vorläufig 12 Kranke beherbergen. Man bewilligte die Mittel zu einem Kostenanschlag und der inneren Einrichtung. — Die städtische Forstkasse hatte vom 1. Oktober 1890|91 an Einnahmen 46407 M., an Ausgaben 13976 M., also einen Bestand von 32531 M. Bei der Stadtkämmerei betrug 1891|92 die Einnahme 53302 M., die Ausgabe 33166 M., also der Bestand 20136 M. — Die Jahrmärkte für unsere Stadt wurden für 1893 auf den 8. März, 10. Mai, 9. August, und 15. November festgestellt. Br. T.

— **Posen**, 28. Dezember. Der aus früheren Jahrhunderten stammende Brauch, daß, wie das „Pos. Tagbl." mittheilt, polnische ländliche Dienstboten, männliche und weibliche, am zweiten Weihnachtstage, welcher in der katholischen Kirche dem heiligen Stephanus geweiht ist, nach näher gelegenen Städten, vornehmlich aber nach Posen sich begeben, um hier auf dem Markte ihre Dienste anzubieten, hat mit der fortschreitenden Zivilisation mehr und mehr an Bedeutung verloren. Während in unserer Stadt noch bis in die siebenziger Jahre hinein der größere Theil des Alten Marktes und die Breslauer- und Wronker-Straße am Vormittage des sogenannten Gesindemarktes mit Dienstsuchenden und Arbeitgebern dicht bestanden war, nimmt die Zahl dieser Marktbesucher jetzt immer mehr ab. Unter den gestern anwesenden Dienstboten befanden sich viele, die ihren bisherigen Dienst nicht aufgegeben haben, vielmehr nur herbeigekommen waren, um den Markt zu besuchen und sich das Miethsgeschäft anzusehen.

— **Fraustadt**, 27. Dezember. Von einer Feuersbrunst ist in der Nacht unsere Stadt heimgesucht worden. Das „Fraust. Volksbl." berichtet hierüber: Am 23. Dezember kurz nach 12 Uhr schreckten Alarmsignale unsere Bewohner aus dem Schlafe und mit größter Beschleunigung rasselte die Feuerwehr nach der Brandstätte im Zentrum der Stadt. In der mit der Schuhmacherstraße parallel gehenden Zweieimerstraße und zwar nach vorläufigen Feststellungen im Bodenraume des Zinklerschen Hauses war Feuer ausgebrochen. Mit überraschender Schnelligkeit hatte dasselbe auch das Lubinskische Haus und das des Seilermeisters Hermann Goltz ergriffen und gierig leckten die Flammen weiter, bis auch das Weigeltsche und Fritz Scheunertsche Haus ihnen zum Opfer gefallen. Kaum eine Stunde nach Ausbruch des Feuers stand somit nahezu die gesammte Westfront der Straße in hellen Flammen. Mit fast übermenschlicher Anstrengung arbeitete die Feuerwehr, um die den brennenden gegenüber liegenden, ebenfalls nicht massiv gebauten Häuser zu retten. In Qualm und Glut hielten die wackeren Feuerwehrmänner aus und ihre Thätigkeit wurde denn auch nach stundenlanger Arbeit von Erfolg gekrönt, ebenso gelang es, das äußerst gefährdete Kantorhaus zu halten und damit unberechenbare Gefahr von der Kirche zum Kripplein Christi abzuwenden. Hier leistete die mechanische Schiebeleiter gute Dienste. Gegen 3 Uhr war die Gefahr beseitigt. Fünf Häuser mit ihren Nebengebäuden sind zumtheil vollständig niederge-

Eine Neujahrsnacht.

Humoreske von **Hans Wald.**

Nachdruck verboten.

Herr Archibald Treuherz war 28 Jahre alt, ledig, Bankbuchhalter und Chambregarnist.

Also antwortete Herr Polizeiwachtmeister Grimm auf alle Anfragen bezüglich seines Zimmerherrn, die dann und wann von zuvorkommenden Müttern erwachsener Töchter an ihn gerichtet wurden, denn Archibald Treuherz war beliebt in allen Kreisen, in welchen er verkehrte, und mancher Mutter erschien er in diesen schlechten Zeiten als ein doppelt schätzenswerther Schwiegersohn.

Daß er Chambregarnist war, war bei seinem Junggesellenstande erklärlich. Auch große Männer sind einmal Chambregarnisten gewesen und zwar nicht immer die anspruchslosesten und bescheidensten. Aber daß Treuherz mit 28 Jahren noch gar nicht anscheinend ans Heirathen denken wollte, das wurde ihm nicht als Tugend angerechnet.

Treuherz hatte eine mehr als auskömmliche Stellung; er konnte von seinem Gehalte nicht blos eine Frau, sondern auch noch diverse Kinder ernähren, denn sein Posten war ein Vertrauensposten und darnach auch sein Einkommen bemessen.

Vielleicht glaubte die Bankleitung ihren Buchhalter schon deshalb für besonders zuverlässig halten zu können, weil er sein Domizil seit längeren Jahren schon bei dem Polizeiwachtmeister Grimm aufgeschlagen hatte, der seinen Namen mit vollem Rechte führte und dessen Chambregarnisten früher kein viertel Jahr, geschweige denn mehrere Jahre in der möblirten Stube ausgehalten hatten.

Archibald Treuherz hatte das Quartier ursprünglich bezogen, weil es ihm bequem lag. Und da er ein stiller, fröhlicher und zuvorkommender Mann war, hatte die Frau Polizeiwachtmeisterin ihn standhaft und mit dem Aufgebot aller Energie gegen die Launen ihres Gemahls vertheidigt. Als dann die Zeiten theurer und die guten Chambregarnisten seltener wurden, hatte Herr Grimm sich so wie so in seinen Launen einschränken müssen und der Bankbeamte war von Jahr zu Jahr wohnen geblieben. Ihn hielt auch noch etwas anderes, als die schneeweißen Gardinen seiner Stube.

Dem Ehebunde seiner Wirthsleute war ein einziges Töchterchen entsprossen, Selma mit Namen, jetzt neunzehn Jahre alt. Treuherz war dem schmucken Kinde von Herzen gut, und das zu erkennen war auch für die sämmtlichen Angehörigen der Familie Grimm nicht schwer.

Warum machte der wohlsituirte junge Mann nur keinen Antrag? Die Sache hing folgendermaßen zusammen:

Archibald war eines Tages zu gewohnter Zeit nach Hause gekommen und hatte wohl oder übel ein sehr laut geführtes Gespräch zwischen dem Polizeiwachtmeister und seiner Gattin belauscht.

„Du solltest froh sein, wenn der junge Mann unsere Selma heirathete," sagte Frau Grimm; „man sieht ja, daß die beiden sich gut sind, und Du glaubst doch nicht, daß einer Familie ohne größere Geldmittel, wie wir es sind, alle Tage Schwiegersöhne unter Kreuzband ins Haus geschickt werden?"

„Kurz und gut, ich will keinen Bankkassirer zum Schwiegersohn," brauste Herr Grimm auf. „Abgesehen davon, daß ich wegen des mir entwischten Kassirers von der Nationalbank damals eine tüchtige Nase bekommen habe, taugen diese Bankmenschen alle nichts, das Durchbrennen liegt ihnen so im Blute. Es ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß unsere Selma mit diesem Treuherz unglücklich werden würde und deshalb gebe ich meine Zustimmung als Vater unter keinen Umständen und werde ihm das auch ohne alle Umschweife sagen, wenn er um Selma's Hand anhalten sollte."

„Aber Herr Treuherz sieht so gut und ehrlich aus," protestirte die Frau Wachtmeisterin.

„Das verstehst Du nicht," eiferte ihr Gemahl; „gerade die, welche harmlos scheinen, haben es oft faustdick hinter den Ohren. Man muß die Dinge und Menschen nur mit dem Polizeiblick betrachten, dann sieht man jeder Sache auf den Grund."

„Rühme Du Dich nur nicht zu viel," höhnte Frau Grimm, „ebensogut, wie Du damals den schuldigen Kassierer für einen harmlosen Menschen ansahst, kannst Du jetzt in dem Unschuldigen verkehrter Weise einen angehenden Verbrecher entdecken. Dir traue ich nicht über den Weg."

Worauf der Herr Wachtmeister mit zornigem Thürgeschmetter seine Wohnung verließ, während Archibald Treuherz vernichtet in das Sopha der möblierten Stube sank. Daß Selma ihn liebe, hatte er nun allerdings gehört, aber die Hoffnung auf eine Vereinigung schien bei dem unausrottbaren Widerstande des Vaters in ferne Zeiten verschoben. Indessen beschloß Archibald, wenigstens im Hause zu bleiben und abzuwarten.

So war es gekommen, daß der Herr Polizeiwachtmeister jeder Mutter heirathsfähiger Töchter die beste Auskunft über seinen Miethsherrn und die besten Wünsche für das Gelingen der mütterlichen Pläne gab, denn je eher Archibald Treuherz ein anderes junges Mädchen wählte, um so weniger konnte er natürlich an Selma Grimm denken. — — — —

Treuherz war so 28 Jahre alt geworden, und wieder sank ein altes Jahr ins Meer der Ewigkeit und wieder jubelten dem neuen frohe Stimmen entgegen.

Der Bankbeamte war mit mehreren guten Freunden an einem kleinen runden Tisch vereint gewesen, auf dem eine mächtige Punschterrine thronte, deren Inhalt von den leistungsfähigen Kehlen aller jungen Leute die höchste Ehre erwiesen war.

Es war kurz vor ein Uhr morgens, als Archibald Treuherz die Korridorthür zur Grimmschen Wohnung öffnete und leise, um niemanden zu stören, den Gang hinabschritt. Dann öffnete er die Thür seines Zimmers.

In der Familie des Polizeiwachtmeisters hatte man den Sylvesterabend bei Karpfen und Punsch, der, was das Familienoberhaupt betraf, durch eine Anzahl Gläser mit kräftigstem Grog ersetzt war, verbracht. Die Stimmung hatte allerdings zu wünschen übrig gelassen, denn Selma Grimm war sehr einsilbig und zurückhaltend trotz aller Galanterien gewesen, die ihr von einem Kollegen ihres Vaters dargebracht wurden.

Dem Mädchen ging es nun einmal, wie manchen anderen Leuten auch, sie schwärmte absolut nicht für die Polizei.

Um 12½ Uhr hatte man sich, nachdem der Rest von Punsch und Grog verschwunden war, getrennt, und der Polizeiwachtmeister und seine Frau schliefen in Folge der sylvesterlichen Flüssigkeiten bereits den Schlaf des Gerechten.

Ihre Tochter war zu unruhig und aufgeregt, um schon schlafen zu können. Sie ordnete vor einem Toilettenspiegel langsam ihr Haar, das voll und weich über die entblößten Schultern herabfiel.

Dabei dachte sie an die alte Sylvestersage, daß dem Mädchen in der ersten Stunde des ersten Tages des Jahres im Spiegel das Bild des Zukünftigen erscheine, wenn sie ihn dreimal richtig beim Namen gerufen.

In fröhliche Gedanken vertieft, rief Selma im Scherz dreimal leise vor sich hin: „Archibald, Archibald, Archibald!"

Und kaum war der letzte Ton von ihren Lippen, als sie hinter sich Geräusch, vor sich im Spiegel das Bild dessen schaute, den sie gerufen.

Mit einem lauten Schreckensruf sank sie zurück und in Ohnmacht.

Archibald Treuherz, der in der Punschstimmung sich in der Zimmerthür geirrt, war nicht weniger erschreckt, er stand regungslos.

Aber im Nebenzimmer regte es sich; der berühmte leise Schlaf des Polizeiwachtmeisters bewährte sich. Mit dem Rufe: „Es wird eingebrochen!" sprang er aus dem Bett, warf seinen Schlafrock um die Schultern, stülpte den Helm auf den Kopf und rannte mit gezücktem Säbel auf den Korridor, wo in der offenen Thür von Selma's Zimmer noch immer Archibald Treuherz regungslos stand.

„Da haben wir ihn!" schrie der Wachtmeister, und wenn der Grog auch seinen Schlaf nicht beeinflußt hatte, so war er doch für das Verhalten Grimm's im Wachen sehr maßgebend, denn die Hand des Gesetzes schüttelte den zu Tode erschreckten Bankbeamten so heftig, daß dieser hin und her flog.

„Da siehst Du, was wir für einen Menschen im Hause hatten!" rief Grimm nun seiner im strengen Negligée erscheinenden Gattin zu. „Da bricht er in das Zimmer unseres Kindes ein. Aber wo ist denn Selma?"

„Da liegt sie auf dem Teppich," kreischte die Mama, „um Gotteswillen, was hat er mit ihr gemacht?" Sie stürzte ins Zimmer und kniete neben der Leblosen nieder.

„Eigentlich müßten Sie sofort zur Wache," donnerte der Wachtmeister; „aber bis zur Feststellung des Thatbestandes schließe ich Sie in Ihr Zimmer ein. Vorwärts!"

Archibald kam nicht mehr zum Reden; er saß im Nu hinter der verschlossenen Thür seines möblierten Zimmers, noch immer nicht recht im Klaren, was geschehen. — — — — — — —

Eine halbe Stunde später erschien der Wachtmeister in voller Uniform mit seiner besseren Hälfte bei dem Chambregarnisten. „Die Sache hat sich aufgeklärt", hustete er; „ein anderes Mal passen Sie besser auf. Aber was wird nun mit dem Mädchen, damit keine Klatscherei kommt?"

„Auf dem Fleck heirathe ich sie!" jubelte Treuherz.

„Schön!" brummte Grimm, „aber nicht auf dem Fleck. Das wäre des Guten zu viel für den Jahresanfang."

brannt und schwerer Schaden ist nicht nur den vom Brandunglück selbst Betroffenen, sondern auch den Besitzern der angrenzenden Häuser sowie deren Bewohnern zugefügt worden. Besonders ist es die Ostfront, welche durch die gewaltigen Wassermassen arg mitgenommen ist. Die abgebrannten Häuser sind, wie wir erfahren, insgesammt mit 30 450 M. versichert. Inwieweit die vom Brandunglück Heimgesuchten mit ihren Waarenlägern, dem Mobiliar 2c. vor Schaden gesichert sind, läßt sich noch nicht übersehen.

Locales.

Thorn, den 29. Dezember 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Dez. 30. 1475. Die Kardinäle zu Rom und der Bischof zu Kulm ertheilen dem Thorner Dominikaner-Kloster eine Indulgenz.

„ 30. 1501. Der König Alexander bestätigt die getroffene Baarabfindung des Kosciellecki bezüglich seines Antheils an der Fähre durch den Rath zu Thorn.

§§ **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Inspektor Stenzel-Sängerau ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter vom königl. Landrath bestätigt worden.

† **Wohlthätigkeits-Konzert im Artushofe.** Das gestrige Konzert des Vaterländischen Frauenvereins wurde mit einem von Herrn Pfarrer Stachowitz gesprochenen Prologe eingeleitet, dessen geistige Schöpferin eine hiesige Dame ist und dessen Reproduktion an dieser Stelle wir uns nicht versagen können.

Prolog.

Noch prangt der Tannenbaum in Euerm Zimmer,
Und frohe Kinder jubeln weit und breit;
Ein Strahl vom Weihnachtsfeste ruht noch immer
Verklärend über der Alltäglichkeit.
Um diese Zeit — so wagten wir zu hoffen —
Wird uns're Bitte nicht vergeblich sein;
Denn Freude macht die Herzen warm und offen,
Das eig'ne Glück hilft gern der fremden Pein.

Habt Dank, daß unser Muth uns nicht gereute,
Und Alles sich erfüllt, wie wir's gedacht;
Habt Dank, daß Ihr zum guten Werk auch heute
Die oft erbet'ne Hülfe dargebracht.
Von Neuem gilt's, ein Scherflein zu bescheeren
Für die Bedrängten, Armen uns'rer Stadt,
Vom Neuem gilt's, der bitt'ren Noth zu wehren,
Die drohend sich emporgerichtet hat.

Hier mußte plötzlich der Ernährer sterben —
Dort liegt die Mutter krank und siech zu Haus —
Die Arbeit stockt — sie können Nichts erwerben —
Und blasse Kinder geh'n zum Betteln aus.
Da folgt das Elend lauernd ihren Schritten
Und nistet sich am kalten Herde ein —
Ach, glaubt mir: dunkel blieb's in vielen Hütten,
Als hell erstrahlte Eures Christbaums Schein!

Die Zeit ist ernst. Und hilfreich vorzudringen,
Zu forschen, wo's am Nöthigen gebricht,
Den Armen Trost und Linderung zu bringen,
Ist edles Menschenrecht und heil'ge Pflicht,
Daß ihre Noth nicht uns're Schuld einst werde
Und uns're Freude nicht zum Hohn für sie!
Daß über Höh'n und Tiefen dieser Erde
Die Bruderliebe mildernd, ebnend zieh'!

Die Zeit ist ernst. Doch heiter und gesellig
Wirbt unser Wirken heut' um Gut und Gunst,
Und Eure Wohlthat schmücken wir gefällig,
Euch zu erfreu'n, mit Gaben holder Kunst,
Auch diese freie Priesterin des Schönen
Trat willig in den Dienst der Menschlichkeit;
So laßt mich jetzt verstummen! denn in Tönen
Hält sie den Dank und Lohn für Euch bereit.

Dem Prologe folgten Piecen für Klavier und Violine, für Klavier à quatre mains und Gesangsvorträge. Wohlbekannte Dilettanten hatten ihr Können in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt und erfreuten die zahlreich erschienenen Zuhörer durch ihre Gaben. Wir müssen uns der Gewohnheit fügen und uns einer näheren Besprechung enthalten, können aber nicht umhin, auszusprechen, daß einzelnes, insbesondere der Vortrag der Gluckschen Arie bei weitem alles übertraf, was wir seit langer Zeit auch von hervorragenden Berufskünstlern in Thorn gehört haben.

* **Theater.** Die gestrige Vorstellung des alten und doch immer wieder gern gesehenen Stückes „Hasemanns Töchter" war wieder ungemein schwach besucht, sodaß wir uns nur wunderten, wie die Darstellere, trotzdem nicht entmuthigt, flott und munter spielten, denn wir müssen gestehen, die Vorstellung war eine durchaus gelungene. Herr Gehrmann als Hasemann spielte seine Rolle fein durchdacht, Herr Darmer gab den Fabrikanten Körner lebenswahr wieder, und das ewig keifende Ehepaar Knorr wurde von Herrn Stern und Frl. Geißelbrecht mit so prächtigem Humor dargestellt, daß das Publikum wiederholt in lauten Beifall ausbrach. Eine recht gute Leistung war auch die Rosa des Fräulein Werner.

* **Aus dem Theaterbureau.** Morgen (Freitag) findet die vorletzte Vorstellung des Paul'schen Ensemble statt, wobei das reizende Lustspiel „Tilli" mit Frl. Werly in der Titelrolle zur Aufführung gelangt. Sonntag geht als Abschieds-Vorstellung die heitere Gesangsposse „Lumpaci vagabundus" in Szene. Hoffentlich wird ein zahlreicher Besuch Herrn Direktor Paul an diesen beiden Abenden für die vielen pekuniären Opfer entschädigen, welche er hier hat bringen müssen.

× **Besitzveränderung.** Das den Götze'schen Erben gehörende Grundstück Seglerstraße Nr. 29 hat Herr M. Berlowitz für 21 000 Mk. käuflich erworben.

†† **Der Bischof von Kulm** hatte zur Linderung der Berliner Kirchennoth in seiner Diözese eine Kirchenkollekte ausgeschrieben, welche den Ertrag von 5947,42 Mk. ergeben hat. Diese Summe ist an die im Bau begriffenen katholischen Kirchen in Berlin vertheilt worden.

(⁝⁝) **Pestalozzi-Verein für Westpreußen.** Der neue durch Vereinigung der beiden Pestalozzi-Vereine errichtete Pestalozzi-Verein der Provinz Westpreußen hat am 1. Oktober 2 Verwaltungsjahre vollendet. Im ersten Jahre wurden vereinnahmt: 4161 Mk. Beiträge, 530 Ml. Nachzahlungen, 1003 Mk. Geschenke, 803 Mk. für Weihnachtswünsche, 391 Mk. Zinsen, im Ganzen 6888 Mk., wovon nach Abzug von 880 Mk. Verwaltungskosten 6008 Mk. Ueberschuß verblieben. Im zweiten Verwaltungsjahre gingen ein: 4682 Mk. Beiträge, 999 Mk. Nachzahlungen, 770 Mk. für Weihnachtswünsche, 731 Mk. Geschenke, 642 Mk. Zinsen, im Ganzen 7827 Mk., wovon nach Abzug der Verwaltungskosten mit 1141 Mk. als Ueberschuß 6686 Mk. verblieben. Bei Vereinigung der beiden Pestalozzi-Vereine zur Rechtskasse besaßen der Verein Danzig 12 038 Mk., der Verein Elbing 16 013 Mk. Vermögen. Rechnet man hierzu die Ueberschüsse der beiden letzten Jahre, so ergiebt das ein Gesammtvermögen von 40 830 Mk. Die Statuten des neuen Pestalozzi-Vereins haben leider noch immer nicht die behördliche Genehmigung erlangt, doch wurden den Wittwen der ordentlichen Mitglieder bereits die statutenmäßigen Beihilfen gezahlt. Der Verein zählt zur Zeit ca. 900 Mitglieder.

* **Lutherstiftung.** Der westpreußische Hauptverein der deutschen Lutherstiftung konnte zu Weihnachten auch in diesem Jahre 975 Mk. an verschiedene Geistliche und Lehrer als Beihilfen zur Erziehung ihrer Kinder vertheilen, nachdem im Sommer d. Js. der Centralverein dieser Stiftung 970 Mk. zu demselben Zwecke an den Vorstand des westpreußischen Vereins übermittelt hatte.

— **Die Vertretung der erledigten Generalsuperintendentur** von Westpreußen ist dem Konsistoralrath Koch übertragen worden. Der Superintendent Schapa aus Wotzlaff ist als Hilfsarbeiter beim Konsistorium — unter Beibehaltung seiner Stellung — vorläufig eingetreten.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand unverändert 0,50 Meter. In der ganzen Strombreite treibt neugebildetes Eis.

** **Schwindel.** Der Arbeiter Johann Leier sammelte bei den Bewohnern der Bromberger Vorstadt Gegenstände angeblich zum Schleifen ein, brachte die Sachen jedoch nicht wieder und wurde infolgedessen gestern hier verhaftet. Die Geschädigten können die dem Schwindler abgenommenen Gegenstände, ein Messer und eine Scheere, im Polizeibureau abholen.

** **Gefunden** ein Packet mit Wurst, Cichorien, Kaffee und Hefe in einem Geschäftslokal. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 14 Personen.

Vermischtes.

Aus den nordischen Reichen wird harter Frost gemeldet. Der Dampferverkehr hat eingestellt werden müssen. — Der anhaltinische Staatsminister a. D. von Krosigk ist in Dessau gestorben. — Bei Eberswalde (Mark Brandenburg) stieß ein Güterzug und ein Viehzug zusammen. Acht Wagen des letzteren sind zertrümmert; die in den Wagen befindlichen Hammel wurden zermalmt, auch anderes Vieh ist getödtet, — Ein Pistolenduell mit blutigem Ausgang fand bei Monte Carlo statt. In der dortigen Spielhölle war es zwischen einem russischen Edelmann und einem Amerikaner zu Streitigkeiten gekommen, für welche Differenzen am Spieltisch den Anlaß gegeben hatten. Die Folge davon war, daß der Russe den Amerikaner auf Pistolen forderte. Beim zweiten Kugelwechsel des sofort ausgefochtenen Duells brach der Herausforderer tödtlich getroffen zusammen. — Der japanische Premierminister wurde bei einem Unfall, den er mit dem Wagen erlitt, am Kopfe schwer verwundet. — Unglück in den Alpen. Vier junge Leute aus Bormio, die in Unterengadin als Tischler arbeiteten und das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familie feiern wollten, sind auf dem Wege nach der Heimath am Stilfserjoch abgestürzt und von einer Schneelawine verschüttet worden. Die Leichen wurden folgenden Tages gefunden. — Die Fahrlässigkeit seiner Wärterin hat ein zehn Monate altes Kind in Berlin mit dem Tode bezahlen müssen. Die Wärterin sollte dem Kinde von Zeit zu Zeit Leberthran geben, statt dessen ergriff sie aber eine Flasche mit dem bekannten Desinfektionsmittel Lysol und gab dann dem Kinde einen halben Löffel davon ein. Obwohl der sofort herbeigerufene Arzt mehrere Mittel anwandte, ist das Kind doch gestorben. Die Wärterin wird wegen fahrlässiger Tödtung des Kindes sich zu verantworten haben. — Großes Aufsehen erregt in Rußland die Verhaftung von neun Officieren der Kiewer Garnison. Die Verhaftung wird mit der Entdeckung eines Komplotts in Verbindung gebracht. — Die Veteranenvereine in Italien haben eine Agitation eingeleitet für die Ueberführung der auf der Insel Caprera ruhenden Gebeine Garibaldis nach dem Pantheon in Rom, wo auch Viktor Emanuel begraben liegt. — Die stolzen Magyaren regen sich schon wieder einmal gewaltig auf, weil der kaiserliche Oberstjägermeister im Schloß zu Gödöllö den Treibern gegenüber einen etwas despektierlichen Ausdruck gebraucht hat. Die Sache soll im Pester Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Wieviel wird in Preußen jährlich geerbt? Im preußischen Finanzministerium ist eine interessante Erbschaftsstatistik aufgestellt worden. Danach hat man berechnet, daß in Preußen jährlich 1206 Mill. M. vererbt werden. Davon entfallen auf Verwandte in gerader Linie mehr als 2/3, nämlich 810 Millionen, auf Ehegatten 116 Millionen, auf Geschwister 106 Millionen, auf Nachkommen von Geschwistern 99 Millionen, auf Stief- und Schwiegerverwandte 13 Millionen, auf Adoptiv- und eingekindschaftete Verwandte 5 1/5 Mill. M., ferner an Pensionen und Renten an Personen aus dem Hausstande des Erblassers 756000 M., auf natürliche, vom Vater anerkannte Kinder 853400 M., auf Zuwendungen zu Wohlthätigkeits-, gemeinnützigen und Unterrichtszwecken 4231100 Mk., auf Verwandte bis zum sechsten Grade einschließlich 16327500 Mark und auf Erbschaften in allen anderen Fällen 30192500 Mark.

Engel und Teufel. Unter den Heirathsgesuchen, die in den letzten Tagen in der Presse veröffentlicht wurden, findet sich ausnahmsweise eines, das sich wenigstens einigermaßen durch Originalität in der Form von der gleichmäßigen geschäftlichen Nüchternheit der zahlreichen übrigen auszeichnet. Es lautet: „Armer Teufel von schöner Gestalt sucht reichen Engel behufs Heirath."

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau".

Hamburg, 28. Dezember. Heute sind vier neue Choleraerkrankungen zur Anzeige gekommen.

Wien, 28. Dezember. Der Korrespondent der „Polit. Korresp." meldet aus Petersburg, daß der Eindruck, welchen die Panama-Angelegenheit in den dortigen politischen Kreisen macht, ein andauernd peinlicher ist, weil man unmöglich voraussehen kann, wie sich diese Angelegenheit entwickeln wird.

Warschau, 28. Dezember. Nach einer Blättermeldung ist die Cholera in den Gouvernements Radom, Lublin und Plock im Zunehmen begriffen. An der preußischen Grenze werden Cholerabaracken errichtet.

London, 28. Dezember. Nach einer Depesche aus Rio de Janeiro wurde am 15. d. Mts. ein Trutz- und Schutzbündniß zwischen Brasilien und Chile unterzeichnet.

— Aus Milwaukee wird von einem kolossalen Brande zweier Spinnereien gemeldet, bei dessen Bekämpfung zwei Feuerwehrleute in den Flammen ihren Tod fanden. Der Brandschaden beträgt 1 Million Dollar.

— Ein junger Mensch Namens Kevans ist verhaftet worden, weil derselbe angeblich das Dubliner Attentat verübt haben soll. Die „Times" bezweifelt die Schuld des Verhafteten.

Litterarisches.

Das Heil der Welt von Friedrich Holtschmidt. Verlag von C. A. Schwetschke und Sohn (Appelhans und Pfenningstorff) in Braunschweig. Preis broch. 20 Pf. Diese Schrift behandelt die in der Menschheit zunehmende Entsittlichung, ihre Ursache und die Mittel zur Erneuerung des sittlichen Lebens. Es wird zunächst der Ansicht entgegengetreten, daß der strenge kirchliche Glaubenszwang, welcher von manchen als Heilmittel hingestellt werd, helfen könne, da dieser vielmehr die Abkehr von der Religion verursacht habe. Dagegen wird aber auch ausgeführt, daß alle auf Verbreitung sittlicher Grundsätze gerichteten Bestrebungen, sofern sie die Religion ganz außer Betracht lassen, ebenfalls unwirksam sind. Der Verfasser führt aus, daß alle Religion sich gründe auf den im Sittengesetze sich uns offenbarenden Gott und auf die durch unsere sittliche Verklärung uns gegebene ewige Bestimmung. Aber der Glaube an Gott müsse frei werden von sinnlichen Begriffen; ein neuer Tempel müsse erstehen der Verehrung Gottes im Geiste. Einen solchen Tempel habe Jesus auch nur aufrichten wollen. Alles Gerüst, welches um diesen Tempel sich gebildet habe, müsse fallen. Durch vereinzelte Kundgebungen könne indeß der Widerstand der Orthodoxie nicht gebrochen werden, sondern nur durch eine bedeutungsvolle That. In dem Geiste der Lehre Jesu müßten freie christliche Gemeinden im Zusammenhang unter einander allerwärts neu gegründet werden. Durch eine solche Reformation würde das Christenthum seiner Aufgabe wieder gewachsen sein und für die Verklärung der Menschheit in den Gesetzen eines höheren Lebens wirksam werden. Die Schrift sollte von jedem, welcher sich für solche Fragen interessirt, gelesen werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

der „Thorner Zeitung."

Voraussichtliches Wetter für den 30. Dezember. Aufheiterndes, meist trockenes Frostwetter.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:	Thorn, den 29. Dezember . . .	0,50	über Null.
„	Warschau, den 24. Dezember. .	1,17	„ „
„	Brahemünde, den 28. Dezember.	3,30	„ „
Brahe:	Bromberg, den 28. Dezember . .	5,42	„ „

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 29. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		29. 12. 92.	28. 12. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	202,70	202,60
	Wechsel auf Warschau kurz	202,70	202,25
	Deutsche 3 1/2 proc. Reichsanleihe	99,80	99,80
	Preußische 4 proc. Consols	106,80	106,80
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,50	63,40
	Polnische Liquidationspfandbriefe	62,40	62,30
	Westpreußische 3 1/2 proc. Pfandbriefe	96,70	96,70
	Disconto Commandit Antheile	176,30	177,20
	Oesterr. Creditaktien	165,60	165,80
	Oesterreichische Banknoten	169,30	169,40
Weizen:	Dezbr.-Januar.	151,50	152,—
	April-Mai	153,25	154,—
	loco in New-York	79,—	79,5/8
Roggen:	loco	131,—	131,—
	Dezember	135,50	135,20
	Dezemb.-Januar	133,50	135,20
	April-Mai	135,70	136,20
Rüböl:	Dezember	50,10	50,50
	April-Mai	50,60	50,70
Spiritus:	50er loco	50,70	51,—
	70er loco	31,20	31,50
	Dezember	30,40	30,70
	April-Mai	31,70	32,—

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2 resp. 5 pCt.

Ein allgemeines Bedürfniß.

Alle Menschen ohne Ausnahme bedürfen mehr oder weniger eines Mittels, um zeitweise oder regelmäßige Verstopfung oder biliösen Zustand zu beseitigen. Von größter Wichtigkeit ist es, daß das richtige Mittel in Anwendung gebracht wird, um damit nicht mehr Schaden wie Gutes zu erzielen, wie dies sehr oft bei Abführmitteln der Fall ist.

Warner's Safe Pillen, von rein vegetabilischer und wissenschaftlicher Zusammensetzung, sind allen anderen Mitteln vorzuziehen und wird jeder von der Vorzüglichkeit derselben überzeugt werden.

Um das Einnehmen angenehmer zu machen, sind dieselben mit Zucker überzogen und genügt eine Pille, um den gewünschten Erfolg zu erzielen.

Zu beziehen von: Apotheker H. Kahle, (Apotheke zur Altstadt) und Löwen-Apotheke in Königsberg i. Pr., Kgl. Adler-Apotheke in Pillau und Grüne Apotheke (H. Wächter) in Tilsit.

Bekanntmachung.

Fuhrleute zum Kiesfahren von den städtischen Kiesgruben in **Ollek** nach den Thorner Kreischausseen **Wibsch-Rosenberg** und **Culmsee-Renczkau** werden gesucht.

Meldungen bei dem Unterzeichneten, als auch bei dem Chaussee-Aufseher **Quitschau zu Korryt.**

Thorn, den 18. Dezember 1892.

Der Kreisbaumeister.
J. V.
Rathmann.

Die Beerdigung des **Max Simon** findet heute Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Breitestr. 7 aus, statt.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorner Kreischausseen in dem Jahre 1893/94 ist die Lieferung folgender Materialien zu vergeben:

1. **Chausseestrecke Gremboczyn-Gronowo**
   198 Cbm. Chaussirungssteine,
   297 „ grober Kies.
2. **Chausseestrecke Bildschön-Lissomitz**
   357 Cbm. Chaussirungssteine,
   20 „ Kopfsteine,
   302 „ grober Kies,
   217 „ feiner Kies,
   40 „ Pflastersand.
3. **Chausseestrecke Wibsch-Rosenberg**
   128 Cbm Chaussirungssteine,
   58 „ feiner Kies.
4. **Chausseestrecke Wiesenburg-Scharnau**
   689 Cbm. Chaussirungssteine,
   311 „ grober Kies,
   279 „ feiner Kies.
5. **Pflasterstraße Mocker**
   8 Cbm. Kopfsteine,
   69 „ grober Kies,
   30 „ feiner Kies,
   8 „ Pflastersand.
6. **Chausseestrecke Culmsee-Renczkau**
   602 Cbm. Chaussirungssteine,
   7 „ Kopfsteine,
   188 „ feiner Kies,
   7 „ Pflastersand.
7. **Chausseestrecke Ostaszewo-Friedenau**
   94 Cbm. Chaussirungssteine,
   100 „ grober Kies.
8. **Chausseestrecke Culmsee-Wangerin**
   208 Cbm. Chaussirungssteine,
   189 „ grober Kies,
   93 „ feiner Kies.
9. **Chausseestrecke Tauer**
   84 Cbm. Chaussirungssteine,
   5 „ Kopfsteine,
   117 „ grober Kies,
   33 „ feiner Kies.

Die Lieferung kann für jede Strecke in einzelnen Cubikmetern als auch im Ganzen vergeben werden und sind Offerten **bis zum 10. Januar 1893** einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen sind im Bureau des Unterzeichneten einzusehen.

Thorn, den 18. Dezember 1892.

Der Kreisbaumeister.
J. V.
Rathmann.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Freitag, d. 30. December cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab werde ich in den Geschäftsräumen des Hauses Altstädtischer Markt 29

3 Faß Porter, 300 Flaschen Rhein- u. Moselweine, 100 Kisten Cigarren, 200 Flasch. Rum, Arrac u. Cognac, 1 eis. Geldspind, 1 Bierapparat, 1 Faß Porter, 100 Flasch. frz. Sect, 100 Flasch. Rothwein, 1 Pianino, 1 Sopha und 6 Sessel, roth bez., 1 Eisschrank, 2 Sopha, gr. bez., 1 Kaffeebrenner, 1 Flasch. Maschinen-Oel, 200 Liter, 1 Oxhoft Muskatwein, 1 Ladeneinrichtung, 2 Tombänke, 1 Repositorium mit Schubladen, 1 desgl. mit Fächern, 4 eichene Tische, 12 eichene Stühle, 300 Büchsen verschied. Conserven

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche freiwillige
Versteigerung.
Donnerstag, 5. Januar 1893,
Vormittags 11 Uhr
werde ich auf dem **Viehmarkte** hiers.



1. eine hochtragende littanische dunkelbraune, 5" große, 7 Jahre alte Zuchtstute,

2. eine hellbr. 5" große, 8 Jahre alte Stute

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 29. December 1892.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbroedchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt A. Jssleib. In Beuteln à **35** Pfg. in Thorn in den Drogenhandlungen von **Alb. Meyer u. C. A. Guksch.**

Empfehle mich als **Plätterin** sowohl in wie außer d. Hause
E. Kumpf, Brb.-Vorst., Gartenstr. 62.

GUMMISCHUHE
jeder Art, neueste Formen. Billigste Preise. Qualität unübertroffen wie bekannt bei
D. Braunstein.
Breitestrasse 14.

Anderer Unternehmung halber stelle ich mein sämmtliches Lager in **Uhren, Juwelen, Gold-, Silber-, Granat-, Corall- und Alfenide-Waaren** zu **ausserordentlich billigen Preisen** bis zum **1. Februar 1893** zum

Ausverkauf.

Ich bitte diese Gelegenheit recht auszunutzen, da sich der **Ausverkauf** auf volle **Wahrheit** stützt.

Bestellungen und **Reparaturen** werden bis zum Schluß entgegengenommen.

Der **Laden nebst Wohnung** ist an die Herren **Rosenthal & Co. vermiethet.**

Hochachtend

Oscar Friedrich.



Neujahrs-Gratulations-Karten
in Visit- und Cabinet-Format
(ein- und zweifarbig)
mit sehr sauber eigens für diesen Zweck gefertigten Clichés
empfiehlt
die Rathsbuchdruckerei
von
Ernst Lambeck.

Münchener
Loewenbräu
jährl. Production ca. 500 000 Hectl.
Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 20—100 Litern.
Ausschank Baderstr. No. 19.

L. Blochs Sammlung neuer Ansprachen und Tischreden in Prosa.

Bändchen 1. Zu Fastnacht und Sylvester.	Bändchen 4. Zu Stiftungsf. u. Ehrentag. d. Vereins u. d. Mitglieder.	Bändchen 7. Für Gesangvereine u. musikalische Gesellschaften.
Bändchen 2. Für Verlob. u. Polterabend, grüne, silb. u. gold. Hochzeit.	Bändchen 5. Für Vereinssitzungen, gesell. Abde. i. Verein u. Kneip-Ab.	Bändchen 8. Für freiwillige Feuerwehr- und Turn-Vereine.
Bändchen 3. In der Familie und im frohen Kreise.	Bändchen 6. An vaterländ. Festtagen u. z. Begrüßung v. Behörden.	Müheloskann Jeder bei der Tafel Beifall finden, der sich diese Tischreden kauft.

Zum Preise von 1 M. 20 Pf. für jedes Bändchen zu beziehen durch: **Walter Lambeck.**

Nachstehende
Oeffentliche Bekanntmachung.
Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1893/94.

Auf Grund der § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis 20. Januar 1893 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab in den Gemeinden Thorn, Culmsee und Mocker von den betreffenden Ortsbehörden, für die übrigen Ortschaften des Kreises in meinem Büreau kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten und in Behinderungsfällen von dem Regierungs-Civil-Supernumerar **Ulbricht** täglich in der Zeit vom 4—20. Januar 1893 zwischen 12—1 Uhr Mittags zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, den 9. December 1892.

Der Vorsitzende d. Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Krahmer.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 13. December 1892.

Der Magistrat.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft:
Kieferne Bretter jeder Art und **Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.**

Harzer Kanarienvögel
prachtvolle Sänger gebe billig ab.
M. Baehr, Schuhmacherstraße 18.

Trute'sche Kanarienvögel!
hochf. **Edelroller,** fleiß. Sänger, à 4,50 bis 6 Mk., **Prachtexemplare** à 10 Mk. **Weibchen** à 75 Pf. bis 1 Mk. empfiehlt
Louis Burdorf, Fallersleben i. Hannover.

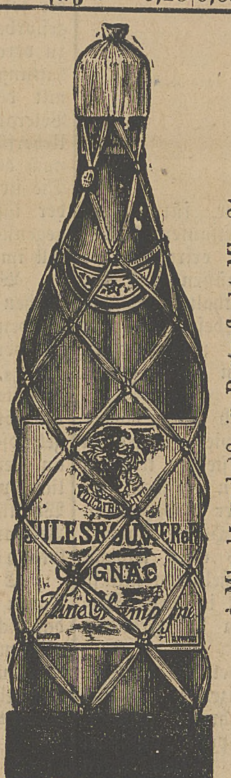
Giesmannsdorfer
Presshefen.
Alleinige Niederlage bei
Eduard Kohnert.

Comp. für mein Waarengeschäft sucht
Gustav Schimmel,
Landsberg a/Warthe.

Weinhandlung: L. Gelhorn
empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen** nachfolgende Weine in **vorzüglichen Marken** in und außer dem Hause:

	1/10	1/4	1/2	1/1
	Liter			
Rheinwein . .	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein . .	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein .	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0,25	0,60	1,20	2,40
„ roth	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
„ halbsüß	0,25	0,55	1,10	2,20
„ süß .	0,25	0,65	1,25	2,50

Cognac in Kisten à 12/1 Fl.



à Mk. 15 und 18, in Bastgeflecht Mk. 24.
Portwein 75 Pfg., Rum u. Arac
à Flaschen Mk. 1,50, 2,00, 2,50. Versand von 6 Flaschen durch
L. G. Schuck, Berlin C., Kaiser-Wilhelmstr. 41.

Zu eleganten Geschenken,
Diners, Soupers etc.
eignet sich vortrefflich

Gesetzlich geschützt! Gesetzlich geschützt!



Feinstes Getränk der Welt.
Hochfeine Packung in Cartons von 10—50 Fläschchen.
Originalflasche enthält 3 Cognacs.
Depôts nur in den **besten** Geschäften der Branche.

Ein Geldschrank,
fast neu, sowie verschiedene
Wirthschaftssachen
sind Umzugshalber zu verkaufen bei
Oscar Friedrich, Juwelier.

Neujahrskarten
in großer u. schöner **Auswahl** empfiehlt die **Buchhandlung** von
Walter Lambeck.

Neujahrs-Karten
in **größter Auswahl**
A. Malohn.

Victoria-Theater.
Bromberger Ensemble.
Freitag, 30. Dezember 1892.
Vorletzte Vorstellung.
TILLI.
Lustspiel in 4 Akten v. Fr. Stahl.



Volksgarten.
Sylvester-Abend, den 31. December cr.,
Abends 8 Uhr
Masken-Redoute.
Alles Nähere die Plakate.
Das Comité.

Kaiser-Saal.
Bromberger-Vorstadt, II. Linie:
Großer Sylvester-Maskenball,
verbunden mit vielen Belustigungen, Pfannkuchenwerfen ꝛc. Maskirte Herren 1 Mk., Damen frei. Zuschauer 25 Pf. Garderoben sind vorher bei **C. F. Holzmann,** Gerechtestr. 20 u. des Abends von 6 Uhr ab im Balllocal zu haben.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Zu dem am **Sylvester** im **Victoria-Saale** stattfindenden **großen Maskenball,** verbunden mit Fahnen-Polonaise, Baumplünderung ꝛc. beehrt sich hiermit ergebenst einzuladen. Maskirte Herren 1 Mk., mask. Damen frei. Zuschauer 50 Pf. Garderoben sind in reicher Auswahl zu haben bei **C. F. Holzmann,** Gerechtestr. 20 u. am Ballabend von 6 Uhr im Balllocal.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Zahn-Atelier
von
S. BURLIN,
Breitestraße 36,
im Hause des Herrn **D. Sternberg.**
Sprechst. von 9—6 Uhr Abends.
Für Unbemittelte unentgeltlich von 8—9 Uhr Morgens.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Berlin, Jerusalemerst. 14.

Der Verein der **Bücher-Freunde**
liefert seinen Mitgliedern jährlich 8 deutsche Originalwerke (keine Übersetzungen): Romane, Novellen, allgemeinverständl.-wissenschaftl. Litteratur, zus. mindestens 150 Druckbogen stark, für vierteljährlich M. 3.75; für gebundene Bände M. 4.50.
Satzungen und ausführl. Prospekte durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle
Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilstücker,
Berlin W., Bayreutherstr. 1.



Verlaufen vor einigen Tagen ein **kleiner gelber Dachshund** mit beschlagenem ledernen Halsband. Der Finder wird gebeten, selbigen bei **Goette, Bromberger-Vorst.,** Mittelstr 4 gegen Belohnung abzugeb.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine etwa 3 Monat alte **hellbraune Jagdhündin** ist **Freitag Abend** entlaufen. Gegen Belohn. abzugeb. **Coppernicusstr. 7.**

Die Nummer der „Thorner Zeitung" 184 kauft zurück die Expedition.

Synagogale Nachrichten.
Freitag Abendandacht 4 Uhr.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.